



Ost und West, Kontemplation und Meditation in der Gegenwartskunst

Die Sammlung der Dr. Christiane Hackerodt Kunst- und Kulturstiftung

Es ist eine spannende und überraschende Beobachtung, dass in einer Zeit, in der räumliche Grenzen und Wissensgrenzen digital rasant überwunden werden und das Internet die Welt auf die Größe eines digitalen Dorfes zusammenschrumpfen lässt, die Wünsche und die Sehnsüchte nach Orientierung, nach Selbstvergewisserung, nach Entschleunigung wachsen. Parallel zur Oberflächlichkeit der Selbstdarstellungen auf Pinterest und Instagram bestehen die Bedürfnisse nach Authentizität und Glaubwürdigkeit. Zeit- gleich zur Renaissance des Narrativen und der gesellschaftlichen Rehabilitation des Mythos suchen Menschen nach Klarheit und Einfachheit einer persönlichen Mitte.

In diesem Spannungsfeld zwischen Tempo und Entschleunigung, Extrovertiertheit und Innerlichkeit, Ost und West hat die Dr. Christiane Hackerodt Kunst- und Kulturstiftung als beschreibendes Merkmal ihrer Sammlungsauswahl das Begriffspaar Meditation und Kontemplation gewählt.

Im allgemeinen Sprachgebrauch wird Meditation eher der östlichen Spiritualitätstradition des Buddhismus zugeschrieben, während die Kontemplation auf die westliche, meist christliche Provenienz der Mystik bezogen wird. Als Beschreibung spiritueller Praxis der Versenkung, der Suche nach einer Mitte, der Rückbesinnung auf den Kern der eigenen Existenz verbindet beide aber Wesentliches. Beiden gemein ist eine Abwendung vom oberflächlich Alltäglichen und eine Hinwendung zum inneren Wesentlichen. Ziel der Übungen ist es, innerlich frei zu werden, um die gefüllte Leere (Buddhismus) zu finden oder die Schau des Göttlichen (Christentum) – die Bewusstseinsweiterung oder Erleuchtung. Und auch wenn man Kontemplation und Meditation entkleidet von den religiösen Deutungsmustern, bleiben die Elemente des Entsagens, des Loslassens der äußerlichen Statusbeschreibungen und Gewohnheiten, das Entdecken einer eigenen Mitte, aus der heraus sich in Gelassenheit zu leben lohnt. Wer aus dieser Erfahrung des Weges nach Innen zurückkehrt in den Alltag, wird ihn anders leben und erleben.

Haben in früheren Zeiten und Gesellschaften Mönche und Nonnen, Eremiten und Mystikerinnen durch ihr Leben in Selbstentsagung auf diese transzendente Wahrheit verwiesen und als Stachel im Fleisch der jeweiligen Gesellschaften gewirkt und bestehende Selbstverständlichkeiten in Frage gestellt, so haben besonders nach den Katastrophen des 20. Jahrhunderts Intellektuelle, Künstlerinnen und Künstler diese Rolle übernommen. Ihre Arbeiten und künstlerischen Positionen, denen sie häufig ihr Leben widmen, stellen Bestehendes in Frage und fordern die Betrachter zur Neuorientierung auf, drängen zur Frage nach dem Wesentlichen. Das geht nach 1945 auch einher mit einer Abkehr vom Figurativen. Künstler glauben nicht mehr daran, die Welt abbilden zu können, sie gilt als nicht mehr adäquat darstellbar und wird in ihrer zivilisatorischen Grundstruktur als zerbrochen erlebt. Abstraktion, informelle Malerei, Minimalismus, Ablehnung bewährter Formate und die Entdeckung neuer Materialien und Ausdrucksformen von der Performance bis zur Verwendung alltäglicher Gegenstände gehen einher mit der Infragestellung des bisherigen Verständnisses des Künstlers als schöpferischem, genialem Autor. Autopoetische Produktionsweisen, in denen der Zufall oder natürliche Prozesse die Entstehung der Arbeiten mit- bestimmen, unterstützen diese Haltung ebenso wie die Bildung von Künstlerkollektiven.



DR. CHRISTIANE
HACKERODT
KUNST- UND KULTUR
STIFTUNG

Meditation und Kontemplation als Auswahlmoment der erworbenen zeitgenössischen Arbeiten führte jedoch nicht zum Ankauf von religiöser Kunst. Es kamen vielmehr Positionen von Künstlerinnen und Künstlern in den Blick, die sich radikal, d.h. von der Wurzel her, neu der Aufgabe stellten und stellen, die Wirklichkeit künstlerisch zu hinterfragen, zu durchdringen und den Betrachter einzuladen, Bekanntes hinter sich zu lassen und neu zu erleben, zu definieren, worauf es ankommt. Die Sammlung hat vor allem in Arbeiten der *Zero*- und *Gutai*-Künstler eine inhaltliche Entsprechung gefunden.

Qualität der Kunst zeigt sich – bei allen regalfüllenden Auseinandersetzungen in den Feuilletons und der ästhetischen Diskurse darüber, was sie ausmacht – auch und gerade darin, dass sich beim Betrachter in der Konfrontation mit der Kunst etwas bewegt. Wer geläutert, inspiriert, in-Frage-gestellt, zum Wesentlichen geführt, wer – pointiert gesagt – anders aus einer Ausstellung heraus- kommt, als er hereingegangen ist, hat ein Kunsterlebnis gehabt, das weiterführt. Kunstwerke, die das auslösen, in die Sammlung der Dr. Christiane Hackerodt Kunst- und Kulturstiftung aufzunehmen, ist Wunsch und zugleich Anspruch der Stiftung.

Herzlichst,
Dr. Christiane Hackerodt

Dr. Christiane Hackerodt